

Louis Schelbert zieht sich zurück

STÄNDERAT red. Louis Schelbert (Grüne) steigt aus dem Rennen für den Ständerat aus, er wird für den zweiten Wahlgang nicht mehr antreten. Dies hat die Partei gestern Abend zusammen mit Schelbert einstimmig entschieden. Die Grünen unterstützen stattdessen die Kandidatur der SP-Nationalrätin Prisca Birrer-Heimo. Zu den Gründen sagt die Grünen-Co-Präsidentin Katharina Meile: «Von den voraussichtlich antretenden Kandidaten ist Prisca Birrer-Heimo ganz klar die beste Vertretung für den Kanton Luzern im Stöckli.»

Schelbert erreichte fünften Rang

Louis Schelbert war am vergangenen Sonntag beim ersten Wahlgang der Ständeratskandidaten mit 26 073 Stimmen auf dem fünften Platz gelandet. Er wurde gleichzeitig in seinem Amt als Nationalrat bestätigt. Prisca Birrer-Heimo erzielte mit 37 241 Stimmen das drittbeste Resultat der Luzerner Ständeratskandidaten und landete damit knapp vor SVP-Kandidatin Yvette Estermann. Konrad Graber (CVP, bisher) erhielt vor Damian Müller (FDP) am meisten Stimmen. Allerdings erreichte keiner der Angetretenen das absolute Mehr. Der zweite Wahlgang findet am 15. November statt.

Wahlverhinderer

Sonntagmorgen um 10.30 Uhr vor dem Urnenbüro der Stadt Luzern am Hirschengraben: Ein ganzes Grüppchen Wählerinnen und Wähler hetzt zum Stadt-Briefkasten, um die gefüllten Wahlcouverts einzuliegen.



Robert Knobel,
Leiter Ressort
Stadt/Region
Luzern

AUF 55 ZEILEN

Doch sie sind zu spät dran – der Briefkasten wird jeweils um 10 Uhr letztmals geleert, auch das Urnenlokal hat seine Tore pünktlich auf 10 Uhr geschlossen. Da erscheinen wie gerufen zwei Männer, welche eine Wahlurne aus dem Büro karren und ins Auto verladen wollen. «Zu spät», lautet der trockene Kommentar an die hoffnungsvoll wartende Gruppe. Alles Diskutieren und Verhandeln nützt nichts – die Wahlcouverts werden nicht mehr mitgenommen. «Die sind jetzt nichts mehr wert. Am besten werfen Sie sie gleich ins Altpapier», müssen sich die perplexen Stimmbürger anhören, bevor die Männer mit der Urne davonbrausen.

Ein Nachfragen bei der städtischen Abteilung Wahlen und Abstimmungen ergibt Folgendes: Die Urne war bereits versiegelt und durfte deshalb vor dem Auszählen nicht mehr geöffnet werden. Hingegen wäre es den städtischen Mitarbeitern durchaus erlaubt gewesen, die Stimmcouverts mitzunehmen und dann im Auszähllokal abzugeben. Die Stimmen wären gültig gewesen. Auch zeitlich hätte nichts dagegen gesprochen – etliche andere Gemeinden geben ihren Bürgern bis 11 Uhr Zeit zum Wählen, also eine Stunde länger als in der Stadt.

Die Wahlbeteiligung in der Stadt Luzern lag bei 49,8 Prozent, im Kanton bei 50,9 Prozent. Es wurde in letzter Zeit viel darüber debattiert, wie man mehr Leute an die Urne locken kann – von Stimmzwang über die Übernahme von Portokosten bis zur elektronischen Stimmabgabe. Wie wärs, wenn man den guten Willen der Stimmberechtigten honorieren würde, statt sie in staatsdominanter Manier für ein paar Minuten Verspätung abzukanzeln?

robert.knobel@luzernerzeitung.ch

Mit dem nötigen Biss nach Bern

WAHLEN Mit einem Dreiradmobilituckerte sie durch den Kanton. Vollgas will die neue Nationalrätin Andrea Gmür (51) nun in Bern geben. Dafür hat ihr Mann jetzt Wäschedienst.

EVELYNE FISCHER
evelyne.fischer@luzernerzeitung.ch

Es ist, als ob sie ihre Wahl insgeheim vorgezeichnet hätte. Auf dem Foto der CVP-Nationalratskandidaten fällt Andrea Gmür-Schönenberger aus dem Rahmen: Im beige Hosenganzug sticht sie hervor, der Rest versinkt im nüchternen Dunkelblau. Ein kleiner, aber feiner Unterschied. Bescheiden, aber folgenreich waren auch die 138 Stimmen, die am Sonntag zwischen der Stadtluzernerin und der Rickenbacherin Prisca Wismer lagen, zwischen Wahl und Nichtwahl entschieden. Gmür mag es noch immer kaum fassen: «Ich bin überwältigt.»

Tritt aus Kantonsrat zurück

200 Facebook-Likes, über 150 Mails, viele SMS, Blumen und gut vier Stunden Schlaf später: Gmür sitzt im grossen Wohnzimmer. Beige das Sofa, der Teppich, das Wandbild. Im Salontisch stapeln sich Bücher – ein Bildband über Berlin, Chroniken zum Kanton, obenauf ein Foto der Kinder: Valentin 22, Julian 19, Marina 17, Tobias 14. Politik am Familientisch? Das gehört bei Gmürs zum Alltag. «Ich erwarte nie, dass meine Position bei allen Zustimmung findet», sagt Gmür.

Mit ihrem Mandat in Bern wird sich die Familie «neu organisieren müssen». Was das heisst? Gmür lacht. Ihr Mann Philipp, Vorsitzender der Geschäftsleitung von Helvetia Schweiz, hat schon mal die Waschmaschine in Gang gesetzt. Sie selbst will ihr 20-Prozent-Pensum als Geschäftsführerin der Stiftung Josi J. Meier behalten und sich weiter in der beruflichen und der sozialen Integration engagieren. Auch das Präsidium der städtischen CVP wird die ehemalige Gymilehrerin weiterführen. Zurücktreten wird die Vizefraktionschefin aber aus dem Kantonsrat, dem sie seit 2007 angehört.

Wahlkampf war Familiensache

Mit «Biss und Füür» betrieb Gmür Wahlkampf, verschickte über 10 000 Flyer.



Die frisch gewählte Nationalrätin Andrea Gmür-Schönenberger gestern in ihrem Wohnzimmer. Sie lebt mit ihrer Familie mitten in der Stadt Luzern.

Bild Roger Grütter

Statt sich beim Joggen zu entspannen, tuckerte sie mit ihrem Dreiradmobilituckerte sie durch den Kanton («geradeaus maximal mit 55 Stundenkilometern»). 25 555 Stimmen hatte sie bei den Wahlen 2011 erreicht. Deren 30 583 waren es nun. Gmürs Familie hatte den Wahlkampf zur Chefsache erklärt. Hier weibelte die Tochter für CVP-Stimmen, dort leistete der Sohn Botengänge für Wahlcouverts. «Mein Einzugs nach Bern gelang letztlich aber nur dank der breiten Unterstützung aus dem ganzen Kanton», sagt Gmür.

Gemäss Kantonalpräsident Pirmin Jung schickt die CVP Gmür als «Brückenbauerin zwischen Stadt und Land» nach Bern. Diese Aufgabe übernehme sie gerne, sagt Gmür. «Die CVP ist eine lösungsorientierte Mittepartei, die den Kompromiss sucht. Dass wir uns gegen den Ruf einer

Wischwaschi-Partei wehren müssen, ist der undankbare Part unserer Arbeit.» Nicht nur dafür brauche es den nötigen Biss, sondern auch für anstrengende Debatten und Niederlagen. Eine solche musste Gmür in Sachen Zentral- und Hochschulbibliothek einstecken. Diese wollte sie durch einen Neubau ersetzen. Die Grünen ergriffen für den Gebäudeerhalt die Initiative. Dem pflichtete das Volk in der Abstimmung bei. «Solche Entscheide gilt es zu akzeptieren», sagt Gmür. «Politik heisst sehr oft, maximalen Einsatz für minimalen Erfolg zu leisten.»

«Hang zur Verbissenheit»

Das «Füür» für die Politik erbt sie vom Vater: Jakob Schönenberger, zwölf Jahre Ständerat der St. Galler CVP. Gemeinsame Stunden waren oft knapp

bemessen, Sprüche in der Schule zahlreich. «Als Kind erlebte ich oft die Nachteile dieses Engagements. Heute teile ich seine Leidenschaft für Politik und seine Gradlinigkeit», sagt Gmür. Als «aktive Politikerin», die «gestalte statt verwalte», sehen sie auch politische Weggefährten wie Nadia Furrer-Britschgi (SVP, Ballwil) und Jörg Meyer (SP, Adligenswil), die mit Gmür in der Staatspolitischen Kommission sitzen. Meyer sagt aber auch: «Ihre prononcierte Haltung kann einen Hang zur Verbissenheit annehmen.» Er hoffe, sie stelle in Bern auch ihre Fähigkeit unter Beweis, Koalitionen zu schmieden. Sie wisse, dass sie künftig nur noch eine von 246 sei «und in Bern niemand auf mich wartet», sagt Gmür. «Umso offener will ich meinen neuen Job antreten.» Mit Biss und «Füür», versteht sich.

In drei Jahren vom Politneuling zum Nationalrat

SVP io. Der Wahlsonntag erstreckte sich für Franz Grüter tief in den Montag hinein. «Um 3 Uhr ging ich ins Bett, um 7.30 Uhr stand ich wieder im Büro», sagt Grüter. Wir haben den 52-jährigen Geschäftsmann gestern in seinem Haus oberhalb von Eich getroffen. Dort herrscht ein geschäftiges Treiben: «Ich führe momentan im Halbstundentakt Interviews», sagt Grüter und blickt dabei auf sein Handy, welches bereits wieder aufleuchtet. Dazwischen gilt es auch noch Gratulationen entgegenzunehmen.

Grüter leugnet nicht, dass der vergangene Sonntag Nerven und Kraft gekostet hat. Erst Resultate aus der Stadt Luzern brachten ihm den angestrebten Sitz im Nationalrat – knapp vor Vroni Thalman-Bieri aus Flühli (Ausgabe von gestern). «Es war ein Wahlkrimi, und ich war schon sehr angespannt», sagt Grüter am Tag danach. «Um so grösser waren die Erleichterung und die Freude, als das Resultat dann feststand.»

Dreijähriger Steilflug

Für den kantonalen SVP-Parteipräsidenten Grüter war der vergangene Wahlsonntag die bisherige Krönung seiner Amtszeit. Als er vor drei Jahren als politischer Neuling zum Präsidenten gewählt wurde, gab er als erklärtes Ziel an, 2015 wieder einen SVP-Vertreter im Luzerner Regierungsrat zu sehen. Dieses Ziel wurde mit der Wahl von Paul Winkler im vergangenen März erreicht. Gleichzeitig wurde Grüter selbst in den Kantonsrat gewählt. Und nun, nur knapp sechs Monate später, ist Grüter gewählter Nationalrat. Grüter streicht allerdings vor allem die gestiegene Wählerstärke seiner Partei als grössten Sieg heraus. «Dass wir die CVP überholten und über 3 Prozent zulegen konnten, hat mich ehrlich gesagt selbst erstaunt», sagt Grü-



SVP-Parteipräsident Franz Grüter, hier auf dem Balkon bei sich zu Hause in Eich, schaffte am Sonntag den Sprung in den Nationalrat.

Bild Pius Amrein

ter. Und er erklärt: «Der Kanton Luzern ist seit rund 175 Jahren durch die rot-schwarze Politik von CVP und FDP geprägt worden. Dass die Luzerner SVP innert nur 23 Jahren die Politlandschaft dermassen umgestalten konnte, ist bemerkenswert. Man muss diesen Wahlsonntag als historisch betrachten.»

Grüter selbst wurde in der Kindheit und der Jugend selbst stark von der angesprochenen Rot-schwarz-Politik geprägt. Der aus Ruswil stammende Grüter wuchs in einem stark katholisch

geprägten Haushalt auf. Entsprechend wählte man sich bei den Konservativen beziehungsweise der CVP. «Man wusste, dass man sein Bier im Restaurant Rössli und nicht im «Bären» zu trinken hatte», sagt Grüter rückblickend und muss schmunzeln. «Die meisten Menschen dort wurden einfach in das eine oder das andere Lager hineingeboren und hinterfragten dies auch nie.» Er selbst sei zwar schon von jung an politisch interessiert gewesen. Prägend für seine aktive Mitgestaltung sei aber seine Zeit

im Militär gewesen. Grüter diente in den frühen Neunzigerjahren im selben Luftschutzregiment wie Christoph Blocher, der ihn damals auch zum Hauptmann beförderte. «Es fiel in die Zeit der EWR-Abstimmung. Da begann ich, die SVP genauer zu verfolgen.» Aktives Mitglied wurde er allerdings erst 2008.

Rücktritt aus dem Kantonsrat

Nun, da die Wahl nach Bundesbern Tatsache ist, wirft dies die Frage auf, wie Grüter National- und Kantonsrat, Parteipräsidium und seinen Hauptberuf als CEO und Verwaltungsratspräsident seines IT- und Telekommunikationsunternehmens Green.ch unter einen Hut bringen will. «Ich muss mich sicherlich politisch, beruflich und privat anders organisieren», sagt der Vater von drei Kindern im Alter zwischen 17 und 21 Jahren. Für ihn steht bereits fest, dass er aus dem Kantonsrat zurücktreten wird. Gemäss dem Abstimmungsresultat vom 29. März würde Angela Lüthold-Sidler aus Nottwil nachrücken. Sie wurde bereits 2011 in den Kantonsrat gewählt, verpasste heuer aber die Wiederwahl.

Beruflich müsse Grüter abklären, ob ein operativer Leiter ihm einen Teil der Arbeit abnehmen könne. Das Parteipräsidium will er vorerst noch weiterführen. «Mindestens bis zu den kommunalen Wahlen vom kommenden Mai», sagt Grüter. Er baue dabei auf ein eingespieltes Supportteam.

Neben dem Parteisekretariat und einer persönlichen Assistentin gehört beispielsweise auch Ehefrau Luzia dazu. Sie scannt jeweils die Tages- und Wochenzeitungen nach allen Artikeln, die für die Arbeit ihres Mannes relevant sind – in den nächsten Tagen und Wochen wird sie wohl noch einiges an Lektüre zusammentragen.